



Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen:

Was sind Ihre Eindrücke?

Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse aus der Befragung vom Juni 2024

Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen ist in den Medien aktuell hochpräsent: Immer jünger und immer brutaler – so die Kurzzusammenfassung vieler Beiträge, die das Phänomen der Kinder- und Jugendgewalt thematisieren. Auch die lokale Presse hat das Thema in der jüngsten Vergangenheit mehrfach aufgegriffen.

Vor diesem Hintergrund hat Referat IV im Juni 2024 Fach- und Leitungskräfte der Fürther Jugendhilfe nach Ihren Eindrücken und Beobachtungen befragt. Zweck der Erhebung war es, einschätzen zu können, ob sich das in den Medien gezeichnete Bild von der zunehmenden Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen so auch in Fürth zeigt, um auf der Grundlage gegebenenfalls Handlungsbedarfe zu identifizieren und geeignete Maßnahmen zu entwickeln.

Die wesentlichen Ergebnisse und Befunde aus der Befragung sind auf den nächsten Seiten zusammengestellt und eingeordnet.

1. Befragung

Um Eindrücke aus möglichst vielen Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen zu erfassen, richtete sich die Befragung an Fach- und Leitungskräfte, die in der Fürther Jugendhilfe, an Schulen, in Kitas oder Jugendhäusern tätig sind. Konkret wurden acht Fachbereiche des Jugendamtes, der Jugendärztliche Dienst, Kita/GTS, Elan, das Bildungsbüro sowie der Stadtjugendring befragt.

Interessiert haben dabei die unmittelbaren Eindrücke, Wahrnehmungen und Beobachtungen vor Ort und die Einschätzungen durch die Fachkräfte. Die explorativ angelegte Befragung umfasste vier offene Fragen, die die Beantwortung möglichst wenig einschränken. Der Fragebogen ist im Original am Ende des Berichtes abgedruckt.

Insgesamt liegen der Auswertung dreizehn Rückmeldungen und 48 Textseiten zugrunde.

2. Befunde

2.1 Problematische Verhaltensweisen: Die Top Ten

Aus den Antworten auf die Frage „Wie nehmen Sie das Verhalten der Kinder und Jugendlichen wahr?“ lassen sich zehn wiederkehrende Beobachtungen zu den Verhaltensweisen herausdestillieren (ohne Reihung):

1. Generell rauer Umgangston („Halt's Maul“ wird z.B. als normaler Umgangston angesehen)
2. Verbale Beleidigungen (dabei gehäuft der Mutter, „Du Hurensohn“, aber auch rassistische Beleidigungen oder Gebrauch von Wörtern ohne Verständnis der Bedeutung); außerdem Verwünschungen („Geh hin, wo Du hergekommen bist!“)
3. Drohungen bzw. Androhung von Gewalt („Ich stech` Dich ab“, „Ich verprügel Euch“)
4. Respektlosigkeit gegenüber Erwachsenen (Lehrkräften, Betreuungspersonal, Sozialarbeitern/-innen) und Ignorieren von deren Anweisungen („Du Arschloch“, „Du Depperla“, „Du hast mir gar nichts zu sagen“)
5. Geringe Frustrationstoleranz/Ungeduld (sobald etwas nicht sofort funktioniert oder ein Bedürfnis nicht sofort erfüllt wird; es genügt, wenn z.B. vorübergehend die Handynutzung untersagt ist)
6. Fehlende Empathiefähigkeit/Mitgefühl (weiteres Einschlagen oder Eintreten auf jemanden, der bereits am Boden liegt)

7. Mangelnde Impulskontrolle und aggressive Reaktion aus nichtigstem Anlass (kurze Zündschnur)
8. Fehlendes Unrechtsverständnis/Schuldbewusstsein; insbesondere gilt als gerechtfertigt, zurückzuschlagen oder auf eine verbale Beleidigung mit physischer Gewalt zu reagieren.
9. Distanzloses Verhalten und fehlendes Schamgefühl (insbesondere im Umgang mit sozialen Medien)
10. Ich-Bezogenheit und Unfähigkeit, eigene Bedürfnisse (vorübergehend) zurückzustellen oder zu modifizieren; andere Meinungen werden nicht akzeptiert.

2.2 Aggressive Praktiken und konkrete Vorfälle

Darüber hinaus wurde von konkreten Vorfällen oder aggressiven Praktiken – insbesondere im Schulalltag – berichtet, von denen eine Auswahl hier referiert werden sollen:

- Spaßgewalt („Gehfehler“): Dabei wird jemand von hinten zum Hinfallen gebracht.
- „Abziehen“: Dabei wird jemand gedrängt, kleinere oder auch größere Geldbeträge herauszugeben.
- Mobbing, insbesondere in sozialen Medien (z.B. Ausschluss aus dem Klassen-Chat, Aufruf, eine/-n Mitschüler/-in auszugrenzen, Frage im Klassen-Chat, wer alles XY hasst)
- Verunglimpfung durch sexistische Darstellungen (z.B. Versand KI-gestützter Pornodarstellungen von Mitschülerinnen in sozialen Medien)
- Rechte bzw. rassistische Parolen (Hitlergruß, „Wählst Du AFD?“)
- Vandalismus (insbesondere in Bereichen ohne Aufsicht, z.B. Toiletten)
- Einmischung von Eltern in Konflikte der Kinder und Bedrohung von Mitschülern/-innen auf dem Schulweg
- Weitergabe von Mobilnummern aus dem Klassen-Chat an fremde Personen

Jugenddelinquenz ist im Allgemeinen weit überwiegend als eine Facette devianten Verhaltens vor dem Hintergrund des Entwicklungs- und Reifeprozesses junger Menschen zu bewerten und stellt in diesen Konstellationen eher alterstypische und damit „normale“ Risikoverhaltensweisen dar.

Quelle: Deutsches Jugendinstitut/Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. Zahlen – Daten – Fakten Jugendgewalt. München: 2024. S. 9.

Erste Klasse Februar 2024: Die Kinder befinden sich im Klassenzimmer während der offenen Ganztagsbetreuung. Ein Mädchen ist mit einem Mitschüler in Streit geraten. Das Mädchen rennt zum Pult der Lehrerin und holt dort ein Messer (Buttermesser – manches Mal nötig für die Obstkiste) raus und schreit: „Ich stech´ dich ab“...

Originalzitat aus einer Rückmeldung aus dem Bereich des Jugendamtes

Des Weiteren berichtete mir eine Mutter, mit der ich lange Zeit arbeitete, dass ihr Kind während der Coronazeit immer aggressiver wurde. Sie musste die Tochter wöchentlich von der Schule abholen, weil ein Unterrichten für die Lehrkräfte nicht mehr möglich war. Durch diese Problematiken verlor meine Klientin ihren Job.

Originalzitat aus einer Rückmeldung aus dem Bereich des Jugendamtes

Schullandheim 2. Klasse. Drei Kinder befinden sich in einem Zimmer. Eines davon wirft einen Schuh, das andere fühlt sich angegriffen und droht damit, die beiden anderen mit dem Gürtel zu schlagen, denn so reagiere der Vater auch zuhause...

Originalzitat aus einer Rückmeldung aus dem Bereich des Jugendamtes

Mir wurde von meiner Klientin berichtet, dass ihr Grundschulkind in der großen Pause immer von anderen Schülern geschlagen wird. Dies bestätigte auch das Kind mir gegenüber. (...) Die Lösung war die, dass das Kind während der Pause in den schulischen Räumen bleiben durfte.

Originalzitat aus einer Rückmeldung aus dem Bereich des Jugendamtes

Uns kommt es oft so vor als wären wir Betreuer:innen die Einzigen, die noch klare Grenzen setzen. Die Öffentlichkeit reagiert nur noch wenig (Vapes bekommen schon Kinder im Kiosk oder Lotto-Laden, im ÖPNV wird auch kaum auf das Verhalten reagiert, Müll wird achtlos weggeworfen. (...)). Im nahen Umfeld scheint vieles akzeptiert und wenig Grenzen gesetzt zu werden (z.B. kiffen mit der Tante, rauchen oder vaper zuhause). Vieles ist für die Kinder und Jugendlichen mittlerweile selbstverständlich, da nur wenig Reaktion erfolgt. Orientierung und Halt holen sich viele aus der Peer Group und Social Media.

Originalzitat aus einem Jugendzentrum

3. Einordnung der Befunde

Auch wenn die Referat IV-Befragung versucht hat, möglichst viele Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen in Fürth zu berücksichtigen, kann die obige Liste qualitativer Befunde nur einen Eindruck vermitteln, keinesfalls jedoch ein abgeschlossenes Bild.

Quantitative Aussagen, die die postulierte Zunahme der Gewaltbereitschaft oder gar Brutalisierung bzw. Verjüngung der Gewalt bis hinein ins Grundschulalter bestätigen oder negieren, können seriöserweise ebenfalls nicht abgeleitet werden.

Gleichwohl geben elf der dreizehn Rückmeldungen den Eindruck einer Zunahme der Gewaltbereitschaft bzw. aggressiver Verhaltensweisen wieder, z.B. mit Formulierungen wie diesen (Formulierungen so im Original):

- vermehrt (harte Beleidigungen...)
- zunehmend (distanzloses Verhalten...)
- vermehrt (Blessuren...)
- (...Respekt hat) deutlich abgenommen
- (...Verständnis für Unrecht) nimmt ab
- (...die Hemmschwelle für abweichendes Verhalten) ist geringer

Unter den Rückmeldungen finden sich allerdings auch relativierende Einschätzungen wie diese: Die „These der enormen Gewaltsteigerung so nicht beobachten“ oder auch: „ist in den vergangenen Jahren kein signifikanter Anstieg von problematischen Kindern und Jugendlichen wahrnehmbar“. Jedoch wird auch letztere Aussage durch den Nebensatz eingeschränkt: „jedoch steigt m.E. die Intensität der Vorfälle (,Verrohung`, teils ,Enthemmung`)“.

Eine andere Rückmeldung aus dem Jugendamtsbereich stellt fest: „Aber: Ich gehe davon aus, dass *nicht die Quantität* der Kinder und Jugendlichen, die Auffälligkeiten zeigen, angestiegen ist. (...) Die *Qualität* der Verhaltensproblematiken hat sich m.E. jedoch deutlich verschärft“ (Hervorhebung im Original).

Insgesamt beschreibt die überwiegende Mehrheit der befragten Fachkräfte der Fürther Jugendhilfe/Jugendarbeit eine problematische Entwicklung, die wörtlich z.B. als „besorgniserregend“ oder „alarmierend“ bezeichnet wird.

Die *Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention* am *Deutschen Jugendinstitut* hatte für das Jahr 2022 noch eine Zunahme der Gewaltkriminalität bei Kindern und Jugendlichen gegenüber 2021 damit relativiert, dass die Zunahme insgesamt unter dem Niveau von 2019, also vor der Pandemie, geblieben ist.¹

¹ Deutsches Jugendinstitut/Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. *Zahlen – Daten – Fakten Jugendgewalt*. München: 2023. S. 10.

Diese Relativierung ist für das Jahr 2023 bereits nicht mehr möglich: Hier bewegen sich laut *Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention* die Werte bereits über dem Niveau von vor der Pandemie (siehe grüner Kasten).

Der *Sicherheitsbericht 2023* des Polizeipräsidiums Mittelfranken stellt fest: „Ebenso stiegen die Zahlen der Rohheitsdelikte, hierunter vor allem Körperverletzungen, auf ein Fünffjahreshoch. Beobachtet wurde eine gestiegene Gewaltbereitschaft von Schülerinnen und Schülern an Schulen. Es wurden 2023 mit 44 Fällen doppelt so viele gemeldet wie im Vorjahr.“²

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Polizeiliche Kriminalitätsstatistik (PKI) naturgemäß nur das Hellfeld erfassen kann. Dunkelfeldstudien verzeichnen parallel einen Rückgang, was damit erklärt werden könnte, dass Delikte häufiger angezeigt werden und damit ins Hellfeld rücken.³ Medial vermittelte, besonders spektakuläre Fälle könnten außerdem ein Bild zeichnen, das die tatsächlichen Verhältnisse nicht zutreffend wiedergibt.

Einordnend ist überdies festzuhalten, dass die in der Abfrage berichteten Beobachtungen und konkreten Vorfälle sich in den meisten Fällen sowohl außerhalb des Hell- als auch außerhalb des Dunkelfeldes abspielen: Das Wenigste davon kommt zur polizeilichen Anzeige oder landet bei einer Unfallversicherung zur Schadenregulierung.

Doch völlig unabhängig von der Bewertung von Quantität und Qualität ist Gewalt bei Kindern und Jugendlichen – darin sind sich Wissenschaft und Praxis einig – absolut ernst zu nehmen, weil sie einen Hinweis auf zugrundeliegende Notlagen gibt. Zu deren möglichen Ursachen haben sich die befragten Fachkräfte in der Umfrage ebenfalls geäußert.

Zahlen – Daten – Fakten Jugendgewalt

(*Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention am Deutschen Jugendinstitut*)

Die aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts stellt auf Grundlage der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS) für Gewaltdelikte fest, dass die Tatverdächtigenbelastungszahlen (TVBZ) für die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen im Jahr 2023 höher lag als im Jahr 2022 und – im Gegensatz noch zum Vorjahr – auch höher als 2019, also vor der Covid-Pandemie.

Quelle: Deutsches Jugendinstitut/Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. *Zahlen – Daten – Fakten Jugendgewalt*. München: 2024. S. 16.

² Polizeipräsidium Mittelfranken (Hg.): *Sicherheitsbericht 2023*. S. 61.

³ So z.B.: Baier, Dirk und Sören Kliem: „Entwicklungstrends der Jugendgewalt in Deutschland im Hell- und Dunkelfeld“ in: *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe* 2/2019. S. 104-113. Außerdem: *ZEIT ONLINE* 15.12.2023: „Jugendkriminalität: Die Jugendgewalt sinkt. Überrascht Sie das?“ [Jugendkriminalität: Die Jugendgewalt sinkt. Überrascht Sie das? | ZEIT ONLINE](#).

4. Mögliche Ursachen für Gewaltbereitschaft

Unter der Frage „Wie ordnen Sie ggfs. Veränderungen im Verhalten bei Kindern und Jugendlichen ein?“ gehen die Rückmeldungen auch auf mögliche Erklärungszusammenhänge und Ursachen für das Beobachtete ein.

Dabei gehen die Befragten regelmäßig davon aus, dass es sich um eine Ursachenkombination handelt, die in Summe aggressives bzw. gewalttätiges Verhalten bei Kindern und Jugendlichen befördert. Neben einzelnen Ursachen wie Langeweile, Fehlen sinnvoller Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, Freizeitmangel oder einer misslungenen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und deren Wertesystem haben sich bei der Auswertung drei Ursachenbereiche herauspräparieren lassen, die die Befragten am häufigsten nennen: *Medienkonsum*, *Corona* und: *Familie*. Dabei erscheint der dritte Faktor in der Auswertung als zentral.

a) Medienkonsum

Exzessiver Medienkonsum von gewaltvollen Inhalten wird immer wieder argumentativ in Zusammenhang mit Gewaltverhalten von Kindern und Jugendlichen gebracht. Dabei konnte bisher kein *direkter* Zusammenhang zwischen dem Konsum und eigenem Gewaltverhalten nachgewiesen werden – zumindest seien monokausale Wirkungszusammenhänge auszuschließen.⁴ Auch ob der dauerhafte Konsum von gewaltvollen oder altersunangepassten Inhalten zu Desensibilisierung führt, wird kontrovers diskutiert.⁵

In den Rückmeldungen finden sich aber Hinweise auf zwei andere Effekte, die exzessive Mediennutzung – auch jenseits vom Konsum gewaltvoller Inhalte – haben könnte: Während der Zeit des Daddelns finden keine „echten“ sozialen Kontakte und Interaktionen statt, die die Entwicklung von sozialen Kompetenzen fördern. Eine andere Rückmeldung bringt mangelnde Konzentrationsfähigkeit in Zusammenhang mit ständiger Mediennutzung und damit einhergehend Ungeduld und eine hohe Reaktivität, die dann in gewaltvollem Verhalten der Kinder und Jugendlichen mündet.

Die tägliche Nutzungsdauer des Internets bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren beträgt durchschnittlich 224 Minuten.

Quelle: Statista
[Jugendliche - Tägliche Internetnutzungsdauer 2023 | Statista](#)

Video- und Computerspiele machen dabei im Schnitt bei den 10 bis 17-Jährigen täglich eine Stunde und 7 Minuten aus.

Quelle: destatis
[Kinder und Jugendliche verbringen im Schnitt 1 Stunde und 7 Minuten täglich mit Video- und Computerspielen - Statistisches Bundesamt \(destatis.de\)](#)

⁴ Vgl. Kunczik, Michael und Astrid Zipfel: *Medien und Gewalt*. In: Gross, Friederike von; Meister, Dorothee M.; Sander, Uwe (Hgg.): *Medienpädagogik - ein Überblick*. Weinheim u.a.: Beltz Juventa (2015) S. 381-398.

⁵ Buschinger, Robert: *Affektive und kognitive Desensibilisierung als Konsequenz von Mediengewaltkonsum*. Potsdam: 2014.

b) Corona

Häufiger bringen die Rückmeldungen auch die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen (Schulschließungen, Kontaktverbote etc.) in Zusammenhang mit aggressivem bzw. gewalttätigem Verhalten bei Kindern und Jugendlichen. Dabei wurden die Maßnahmen im Moment der akuten Bedrohungslage sehr wohl verantwortlich getroffen – die weitreichenden Folgen insbesondere für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wurden aber zu dem Zeitpunkt nicht hinreichend gesehen.

Die konkreten Auswirkungen erklärt die *Jugendsozialarbeit an Schulen* so: „Die Corona-Jahre haben Lücken in der Empathie- und Sozialkompetenz-Entwicklung hinterlassen. (...) Kinder haben soziale Kompetenzen verloren und zeigen vermehrt aggressives Verhalten.“ Der Bezirkssozialdienst ergänzt zum Verlust sozialer Kompetenzen: „Kinder und Jugendliche haben v.a. im Rahmen der Corona Zeit verlernt, ihre Emotionen angemessen zu regulieren, mussten diese oft zurückhalten und haben derzeit kaum Bewältigungsstrategien, um mit Frust, Ärger oder Wut umzugehen.“ Auch der Bereich *Jugendarbeit* stellt fest: „Man merkt, dass die Corona Jahre einen prägenden Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen hatten.“

Mehrere Rückmeldungen, so z.B. die der Fachstelle TANDEM, gehen außerdem davon aus, dass Corona sich nicht nur unmittelbar auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ausgewirkt hat, sondern auf die Familien als ganzes System: „Viele Kinder und Jugendliche verloren den Anschluss sowohl in der Schule als auch sozial. Gleichzeitig trafen sie permanent auf Eltern, deren Stresspegel deutlich erhöht war (sei es durch Druck im Bezug auf die Arbeit, Sorgen um den Gesundheitszustand von Familienmitgliedern, Zukunftsängsten oder den beengten Wohnraum oder Geldsorgen).“

Eine Rückmeldung aus dem BSD erklärt den Zusammenhang ebenso eindrücklich:

Mit der Dauer des Corona-Lockdowns ab 2020 stieg bei einigen (insbesondere alleinerziehenden und/oder sozial benachteiligten) Familien zusätzlich die psychische Instabilität, die Atmosphäre wurde in Familien teils aggressiver, die Kinder und Jugendlichen verloren während der Kontaktbeschränkungen teils den Kontakt zu anderen Autoritätspersonen (wie Lehrkräften, aber auch Vereinsangeboten), so dass Kinder unmittelbar mit den Belastungen ihrer Eltern konfrontiert wurden. Der Umgangston in den Familien wurde teils sehr rau. Einige Eltern verloren in Folge dessen vollständig den Respekt ihrer Kinder.

Auch KITA/GTS stellt fest: „Seit der Corona-Pandemie sind die Überforderungen vieler Personensorgeberechtigten offener geworden.“ Damit ist der Bogen geschlagen zum dritten und – der Umfrage nach – zentralen Einflussfaktor für gewaltvolles bzw. aggressives Verhalten bei Kindern und Jugendlichen.

c) Familie

In den Rückmeldungen scheint *Familie* als zunehmend dysfunktionales System auf: Angefangen von fehlender Wertorientierung, fehlenden positiven Vorbildern bis hin zu völligem Erziehungsversagen. Den Hintergrund dafür bilden – so die meisten Rückmeldungen – Überforderung der Eltern angesichts von äußeren Krisen (Corona, Krieg, Klima, Inflation etc.) und zusätzlichen individuellen Belastungen (Armut, Arbeitslosigkeit, Trennung/Scheidung, Erkrankungen u.a.). Die folgenden Originalzitate illustrieren beispielhaft die familiäre Situation:

- Ursächlich ist z.B. aus unserer Sicht eine zunehmende Sprachlosigkeit der Eltern gegenüber ihren Kindern
- Eltern überlastet und oft wütend (z.B. Trennung/Scheidung); Kinder nehmen das oft zum Vorbild
- Überlastete Elternhäuser: Psychische Erkrankungen, eingeschränkte kognitive Fähigkeiten, beengte Wohnsituationen, alleinerziehende Eltern, finanzielle Probleme und mehrere Jobs führen zu überlasteten Elternhäusern.
- Eltern oft durch gesamtgesellschaftliche Anforderungen am Limit (Existenzängste, Unsicherheit in pädagogischen Haltungen), dadurch Erziehungsunsicherheiten bis hin zu Erziehungsnot
- Abnahme der Erziehungsfähigkeit bei den Eltern und/oder auf der anderen Seite die „Helikopter-Eltern“
- Eltern haben Probleme ihre Kinder zu verstehen und sie im Blick zu behalten
- Erziehungskompetenz der Eltern zeigt sich begrenzt, insbesondere auch im Bereich Grenzen setzen, Verstehen von Aggressivität und Umgang damit
- Erziehungsunfähigkeit, teilw. auch -unwilligkeit der Eltern gegenüber ihren Kindern
- zu wenig familiärer Rückhalt
- Die erhöhte Gewaltbereitschaft zeigt eine wachsende Überforderung der Erwachsenen – auf den Punkt gebracht, deren Versagen.

Zusätzlich (...) gibt es einen enormen Druck bei den älteren Kindern, da wir uns vielleicht nicht mehr so sehr in der sog. „Konsumgesellschaft“ bzw. „Wegwerfgesellschaft“ aber (...) in einer „Gelingensgesellschaft“ befinden. Auf SocialMedia ist alles schön UND gaaaanz einfach und easy und jeder kann ja alles erreichen, wenn er/sie nur will.

Wörtlich zitiert aus einer Rückmeldung aus dem Bereich Jugendamt

Ein Beitrag aus dem Jugendamtsbereich trifft schließlich die zusammenfassende Einschätzung, „dass sich viele Familien als ganzes System wie in einem Burnout befinden, so dass die Kinder hier in (...) prekären Verhältnissen aufwachsen.“

Berichtet wird außerdem von einer gestiegenen Anspruchshaltung der Eltern gegenüber anderen Institutionen wie z.B. der Schule. Die Schule soll es richten und dafür sorgen, dass alles läuft. Andere Rückmeldungen berichten umgekehrt, dass Eltern disziplinarische Maßnahmen der Schule gegenüber ihren Kindern nicht anerkennen und so die Autorität anderer Institutionen untergraben mit dem Effekt, dass die Kinder die Schule, Lehrkräfte oder Erzieher/-innen ebenfalls weniger anerkennen und als Autorität weniger respektieren (siehe oben die Nr. 4 der *Top Ten*). Es kommt hier offenbar zu einem paradoxen Phänomen, das als Ausdruck mangelnder erzieherischer Kompetenz einerseits und andererseits als Behauptung der eigenen erzieherischen Kompetenz gegenüber anderen Institutionen verstanden werden kann.

Überforderte, verunsicherte Eltern, destabilisierte Familiensysteme, fehlende Vorbilder und Wertesysteme als Ursache für Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen auszumachen, greift allerdings zu kurz. Die Rückmeldungen geben Hinweise darauf, dass noch andere Faktoren hinzukommen müssen. Eine Einschätzung aus psychologischer Sicht weist darauf hin: „Das Vorkommen von emotionaler Vernachlässigung, verbaler und physischer Gewalt innerhalb der Familie ist grundsätzlich als Nährboden für Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen zu betrachten.“ Hinzu kommt, dass Kinder sich am Verhalten der Eltern und/oder (älteren) Geschwister orientieren und deren Verhaltensweisen und Konfliktlösungsstrategien übernehmen – und sei es Gewalt.

Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen

Herausforderungen der Jugendhilfe



Bild: FN 29.05.2024

In der jüngsten Vergangenheit haben mehrere Zeitungsartikel in den *Fürther* und den *Nürnberger Nachrichten* von einer zunehmenden Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen berichtet. Auch Arbeitsbereiche in der Zuständigkeit des Jugendamtes weisen auf mehr aggressives Verhalten sowie deutlich erhöhte Gewaltbereitschaft einschließlich tätlicher Übergriffe von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum hin: So seien die Verhältnisse im Grundschulbereich inzwischen so, wie wir sie bisher aus dem Mittelschulbereich kannten.

Um einen besseren Überblick und Eindruck von den Verhältnissen zu gewinnen und mögliche Gegenstrategien zu entwickeln, bittet Referat IV Sie, Eindrücke, Beobachtungen oder konkrete Vorfälle aus Ihren jeweiligen Arbeitsfeldern zu berichten. Dabei geht es nicht um abgeschlossene, systematisch-repräsentative Berichte, sondern um Schlaglichter, Situationen, Zitate, Vorfälle etc., die Hinweise auf die aktuelle Entwicklung geben können. Auch stichpunktartige Beschreibungen sind hilfreich. Denken Sie dabei bitte an die vergangenen zwölf Monate und stellen Sie – wo sinnvoll/möglich – einen Vergleich mit der Zeit vor Corona her.

Zu Ihrer Erleichterung und Vergleichbarkeit der Rückmeldungen orientieren Sie sich bitte an den vier nachfolgenden Leitfragen. Bitte schreiben Sie einfach direkt ins Dokument.

Ich danke Ihnen bereits jetzt für Ihre Mitwirkung

Dr. Benedikt Döhla
Referent für Soziales, Jugend und Kultur

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'B. Döhla', written over a light blue grid background.

Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen: Was sind Ihre Eindrücke?
Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse

Referat	
Amt/Dienststelle	
Name	
Funktion	
Beobachtungsfeld z.B. Schule, Kindergarten, Jugendhaus, Wohngruppe	
Datum	

1. Wie nehmen Sie das Verhalten der Kinder und Jugendlichen, mit denen Sie im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit zu tun haben, wahr?

Was können Sie beobachten? Oder was wurde Ihnen berichtet?

2. Wie ordnen Sie ggfs. Veränderungen im Verhalten bei Kindern und Jugendlichen ein?

3. Haben Sie/Ihre Mitarbeitenden ggfs. Maßnahmen ergriffen?

Mit welchem Effekt?

4. Haben Sie - vor Ihrem Erfahrungshintergrund - Empfehlungen oder Ideen, die geeignet sein könnten, einer erhöhten Gewaltbereitschaft entgegenzuwirken?

Haben Sie weitere Hinweise zur Beschreibung der Situation, die mit den vier Leitfragen nicht erfasst sind?